Digitized by Google

U 258 (Gmel.)

Digitized by Google

U 258 (Anal)

Digitized by Google

Digitized by Google

Briefe,
ſcurriliſchen Inhalts:

Eine Beylage

zur

Bibliothek
der elenden Scribenten.

Αγωνισμα μαλλον ἐς το παραχρημα ακουειν ἡ κτημα ἐς ἀει —

Erſter Theil.

1769.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Der Titel meines Buchs ist sehr willkührlich. Ich hätte es mit eben dem Rechte *Epistolae Homericae* überschreiben können, als ein anderer, der in einem Octavbande sechs Seiten dem Homer gewidmet hatte. Anfangs war ich auch Willens, es zu betiteln: Briefe zur Bildung des Geschmacks. Denn der gröste Theil ist von Männern geschrieben, die in dem Besitze des guten Geschmacks sind. Oder, dachte ich, wie wäre es, wenn

du schriebst: Briefe des deutschen *Publici?* Endlich rieth mir ein Freund, diese Briefe Antiquarische Briefe zu nennen. Allein ich glaubte, scurrilische Briefe würden eben das seyn. Meine Herren Correspondenten, die mir für die Bekanntmachung ihrer Briefe ohne Zweifel sehr verbunden seyn werden, scurrilisiren trotz dem Erzscurrilitätenmeister Leßing, der auch hier in meiner Sammlung den übrigen Herren mit gutem Exempel vorgegangen ist. Also scurrilische Briefe! Wem dieser Titel nicht gefällt, der kann in sein Exemplar dafür schreiben: Romantische, oder Antiquarische Briefe.

Wie

UNIVERSITY
23 JAN. 1934
OF OXFORD

Digitized by Google

Wie ich zu diesen Briefen gekommen sey? Augenblicklich will ich dem, der diese Frage an mich thut, antworten, wenn er nur mir erst wird gesagt haben, wie Nikolai zu seiner Einsicht in die schönen Wissenschaften, Leßing zur Kenntniß der Antiken, Reiske zu seinem kräftigen Deutsch, und Crusius zu seiner Bekanntschaft mit den unterirrdischen Geistern gekommen sey. — Weil ich übrigens das Glück hatte, viele derselben zu sammeln, so urtheilte ich, daß sie als ein eigenes Buch schon mit unterlaufen dürften. Ich lege diesen ersten Theil nur als eine Probe vor, und versichere, daß ich noch mit einem star-

Digitized by Google

ken Vorrathe versehen bin. Leßing, o mein edler Rival! wir wollen sehen, ob Du mit Deinen Antiquarisch-scurrilischen Briefen sechs Bände füllen wirst.

Noch erwartet man vielleicht, daß ich mich über den Werth dieser Sammlung und über den Ton erkläre, den die Verfasser in diesen Briefen genommen. — Vide quam sim antiquorum hominum, antwortete Cicero dem lauen Atticus. Und eben dies können auch die Verfasser dieser Briefe sagen.

Den schleichenden, süssen Komplimentierton scheinen die Verfasser überhaupt

haupt nicht zu lieben, die mehr das Lob der Bescheidenheit als der Höflichkeit suchen. Sie sind Freunde der ächten Urbanität, die vor alten Zeiten Catull kannte, und ietzt nur Leßing versteht.

Wem diese Briefe allzuklein, allzuunerheblich vorkommen sollten, für den, dünkt dem Herausgeber, ist wohl das ganze Fach nicht, in welches sie gehören.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Brief.

Herr Heyne

an

Herrn Leßing.

Göttingen am 1ſten Nov. 1768.

Glück zu! mein lieber Freund, Glück zu! Nach Italien wollen Sie alſo reiſen? Welche

Wonne! welche Freude! Winkelmanns Verlust wollen Sie ersetzen? Gewiß, ein rühmlicher Vorsatz! Ein Vorsatz, der Ihrem flatterhaften Geiste Ehre macht! Verzeihen sie mir diesen offenherzigen Ausdruck. Sie sind darzu gebohren, unstät und flüchtig zu seyn. Bald sind Sie in Berlin, bald in Leipzig, bald in Breslau, bald in Hamburg, und bald — bald werden Sie in Rom seyn. Meine fatale Hypochondrie! Wäre diese nicht, — wahrhaftig ich schwärmte mit Ihnen herum. Wir wollten die ganze Welt durchziehen und ausforschen. Sie schrieben dann die Fortsetzungen Ihrer sämtlichen brüderlosen Werke, Ihres herrlichen Laokoons, Ihrer herrlichen theatralischen Bibliothek ꝛc. und ich — ia ich! — ich beschrieb den Ursprung der löblichen Beckerinnung *). Was für Erfahrungen wir ein-

*) Origines panificii.

einſammlen wollten! was für Entdekkungen machen! Eine herrliche Erndte ſollte dies werden. Aber ach! ich kan nicht mit Ihnen umher ſchweifen. Wollten ſie aber ſo lange warten, mein lieber Leßing, bis ich den Buchhändler Reich meinen Antheil von Guthrie vollends abgeliefert habe, dann wollten wir doch wohl noch Rath ſchaffen. Meine Hypochondrie, meine Grillen, meine Frau, nichts ſollte mich zurückhalten. Der ehrliche Reich (denn ich muß Ihnen nur meine Räthſel auflöſen) zahlt mir für ieden Bogen von ſeinem lieben Guthrie einen Ducaten, und dieſer Ducaten hab' ich noch nicht genug. Nur noch ein halbes Jährgen, dann werde ich ihn ſo geprellt haben, daß wir Ducatenreich nach Italien werden ziehen können. Ich will den Soſias ſchon dreßiren; ietzt bin ich erſt hinter die rechten Autorſchliche gekommen. Ich mache zu ieden Bogen Eine Note, manchmahl auch gar keine, und

bekomme doch meinen reinen Ducaten; Welche Wollust! Schade, daß ich es mit dem ersten Theil nicht eben so gemacht habe! Itzt bin ich im Stande, alle Tage vier Ducaten zu verdienen. Haben Sie wohl eben dies mit Ihrer Dramaturgie bewerkstelligen können? Doch, was Ihnen dabey abgegangen ist, werden Sie wohl durch Ihre Thätigkeit im Spielen ersetzt haben. Nicht wahr, mein Herzens-Leßing? Nun ia, wir gehen nach Italien. Meine Frau mag dahinten bleiben. Sie werden Winckelmann der II, und ich — ich werde ein Cicerone, ein deutscher Bandini.

Daß Sie Klotzen, (der zu meinem größten Aergerniß nicht allein Hofrath sondern auch Geheimer Rath geworden ist,) nicht blos in einer Recension, sondern in einem ganzen Buche die Wahrheit gesagt und im Triumph aufgeführt haben, freuet mich herzlich. Meine ganze Trockenheit, mein ganzer Ernst entwich

wich bey dem Anblick Ihres libelli aureoli. Ich ſprang wie ein Kaninchen in meiner Studierſtube herum. „Was „machſt du denn da?„ ſagte meine Frau. Stille, ſchrie ich, ſtille!

Hic dies vere mihi feſtus atras
Eximet curas — —

Und dieſe horaziſchen Worte verwandelte ich in eine Melodie ad modum trallara ra ra, und brummelte ſie nicht blos zur Veſperzeit, wie Lavaters Schweizertrommel, ſondern bis in die ſpäte Nacht, worüber ſich mein Weib nicht wenig ärgerte. Im Ernſte, mein lieber Leßing, ſchon längſt hätt' ich gern dem Halliſchen Kunſtrichter den Text geleſen. Allein, wie ſollt' ich es anfangen? Im Grunde hat er mich nicht beleidiget; konnte ich alſo wohl öffentlich gegen ihn ſchreiben? Ich konnte weiter nichts thun, als was das Maul zu thun vermag. Ueberdies hab' ich keine ſeiner Schriften in den Göttingiſchen Zeitungen re-

censirt, worüber sich der gute Mann nicht wenig grämen mag. Doch — so eben fällt es mir ein — sein Büchlein über das Studium des Alterthums, welches unser leutseeliger Nicolai letzthin ohne Zweifel durch Sie — gestehen Sie es nur mir, Ihrem Herzens Freunde — so weidlich hat behandeln lassen, hab' ich angezeigt, und ihm dabey viel Glück zu seiner Reise gewünscht; denn ich glaubte damahls mit andern Leuten sicher, er würde nach Warschau kommen. Nun, da ich mich betrogen finde, werde ich seiner nie wieder in den Zeitungen gedenken, er mag in Rußland oder in Batavia seyn. Ich darf ietzt auch nur andere agiren lassen; bey diesem leidenden Verhalten werde ich mehr Gewinnst als Einbusse haben. Sie, mein Theuerster, und die Herren Nicolai und Wichmann verehre ich innigst, weil Sie mir nebst diesen Ihren Collegen so stattliche Dienste leisten. Von Ihnen hätte ich

es

es mir wahrhaftig nicht vermuthet. Klotz hat Sie in seinem lateinischen Journale und anderwärts gelobt, und wenn er getadelt hat, so geschah es mit Bescheidenheit. Ich wunderte mich daher nicht wenig, als ich Ihr Werkgen gegen sein Buch von dem Nutzen und Gebrauch der alten geschnittenen Steine zu Gesicht bekam. Was sollte ich also denken?

— Scini extemplo, rem de compacto geri.

Unser braver Nicolai hat Sie dazu veranlaßt. Nicht so? Gestehen Sie mir es immer; Sie kennen ia meine Verschwiegenheit. Damit Sie auch eine Probe von meiner Offenherzigkeit sehen, so will ich Ihnen entdecken, daß ich eben diese Materie von den alten geschnittenen Steinen zu bearbeiten Willens war, und zu dem Ende ungemein viele Recherchen gemacht hatte. Blitz! wie erschrack ich, als mir Klotzens

Schrift vom Buchhändler gebracht wurde! Meine ganze Mühe ist dahin; die schöne Zeit vergebens verschwendet; kaum daß ich noch ein Paar Anmerkungen zu einer Vorlesung über diese Materie bey der Gegenwart des Herzogs Ferdinand von Braunschweig zusammen stoppeln konnte. Dank, tausendfacher Dank sey Ihnen demnach gesagt, daß Sie so tapfer gegen meinen Ulsurpateur zu Felde gezogen sind. Ich vergesse willig, was Sie in eben dieser Schrift wider mich, als Göttingischen Recensenten, erinnert haben, und nenne Ihre Arbeit mit voller Ueberzeugung vortrefflich. Sie haben alles auf das herrlichste entwickelt, alle Schliche meines Antipoden aufgedeckt;

Operta quae fuere, aperta sunt; patent praestigiae;
Omnis res palam est. — —

Ueber einzelne Punkte Ihrer antiquarischen Briefe werde ich ein andermahl mit

Ihnen

Ihnen ſchwatzen. Bey verſchiedenen bin ich nicht einerley Meinung mit Ihnen. Leben Sie unterdes wohl, und machen Sie den zweyten Theil fertig, ehe wir noch nach Italien reiſen. Es bleibt dabey! Sie ſind, wie ich, ein Anti-Klotzianer

— Optumusque hominum homo es.

VALE.

Zweyter Brief.

Herr D. Nietzki an Herrn Prof. Baldinger in Jena.

Halle, am 1ſten December 1768.

Das Jurament will ich Ihnen deferiren, und Iniuriarum will ich Sie

belangen. Es soll Ihnen schon ein andermahl vergehen, mit mir anzufangen; Sie müssen wissen, daß ein Anteceſſor longe celeberrimus in hac Vniuerſitate, dem ich das Geheimniß, Gold zu machen, beygebracht, meine Sache führen wird. Wer sonst, als Sie, kann es gewesen seyn, der mich unter die Anzahl der Pränumeranten auf die Bibliothek der Elenden Scribenten gesetzt hätte? Der Neid über meine Pathologiam vniuerſam hat Sie darzu verleitet. Aber es wird Ihnen nichts helffen. Die Welt glaubt doch, was sie glauben soll. Ich, Grau und Mayer, werden dann noch verehret werden, wenn Sie mit allem Ihren Geschmacke, mit Ihrem Zimmermann, Tiſſot, und wie diese unphiloſophiſchen Köpfe weiter heissen, längst vergeſſen sind. Ueberhaupt hoffe ich, immer noch deutlichere Begriffe von dem Geschmacke und von den schönen Wissenschaften zu besitzen, als Sie und

Ihres gleichen. Was gilts, Sie ſollen ſich den Kopf lange zerbrechen, ehe Sie eine gründliche Definition von dem Furor poëticus ausfindig machen können! Bin ich aber nicht in das Innerſte der Sache gedrungen, als ich in meiner Pathologie ihn alſo definiret habe: Furor poëticus eſt mania, quatenus connexa cum inſigni promtitudine verba in numeros cogendi. Wer auſſer mir, konnte ihm die gehörige Stelle zwiſchen dem St. Veitstanz und der Manntollheit anweiſen? Sie ſehn alſo wohl, daß wir mit unſerm Demonſtriren weiter kommen, als Sie mit Ihrem Geſchmacke. Dahero iſt es ſehr abgeſchmackt, und, ſit venia verbis! ſehr närriſch, daß Sie von Sachen ſprechen, wovon Sie doch keine deutlichen und diſtincten Ideen haben, folglich auch keine Definitiones geben, noch weniger aus derſelben Corollaria herleiten können. So bald nur mein Proceß mit Ihnen geendiget ſeyn wird,

will ich Sie noch auf eine andere Art beschämen. Mein treuer Jünger, Lentner, als für dessen Feder Sie bereits gezittert haben, soll nächstens speciminis loco eine Disputation de gustu erudito, physice, medice et aesthetice considerato, unter mir vertheidigen. Der scharfsinnige Grau hat bereits seine Beobachtungen geliefert, und der Bruder Redner, Mayer, wird seine heterodoxen Sätze nächstens einsenden. Auf diese Art hoffe ich, alle meine Feinde schamroth zu machen, und besonders Ihnen zu zeigen, was Ihre Thaten werth sind. Für Ihre Person beharrend

Ihr

geflissentlich dienstwilliger
Nietzki Dr.

Dritter Brief.

Herr Johannes Westermann,
Verfasser der allerneuesten Sonnetten,
an
die S. T. Herrn Anticriticos
in Zwätzen und Löbstädt, Eckartsberger Inspection.

So wie es mir zu besonderer Freude und Consolation gereicht, daß Sie meiner wenigen poetischen Talente, welche leider! viele Feinde und Widersacher gefunden, indem die schändliche Mißgunst immer mit ihrem gelben Zahne an dem Lorbeer der Dichter naget, günstig gedacht, und einige Proben derselben Ihrer bey uns allen beliebten Bibliothek eingerückt haben; so kann ich es doch nicht verhalten, daß mir die Verstümmelung

stümmelung eines meiner, ohne Ruhm zu melden, besten Gedichte, sehr zu Herzen gegangen sey. — Hätte ich mir nicht von Ihrer großen Einsicht und dem unglaublichen Muthe, mit welchem Sie denen höchst satyrischen Journalisten begegnet sind, versprechen sollen, Sie würden alle Strophen desselben, ohne die geringste Aenderung, dem orthodoxen und rechtgläubigen Publicum mittheilen? Ich will nicht hoffen, daß einige Furcht Sie davon abgehalten habe. Ist zwar unser Häuflein klein, so verzagen wir doch nicht, und wenn auch die böse Welt uns noch so sehr anfällt, so soll der Zwätzner Musenthron doch nicht wanken. Ich glaube vielmehr, daß dieses, mit Ihrer Erlaubniß, geistreiche Lied, nicht ganz zu Ihrer Notitz gekommen sey, und nehme mir daher die Freyheit, mit demselbigen unterdienstschuldigst aufzuwarten, nicht zweifelnde, Dieselben samt und sonders werden davon bey etwan vorfallender

Ge-

Gelegenheit beliebigen Gebrauch machen.

Ein fein Lied

bey itzigen gefährlichen Zeitläuften zu singen, von der Wichmannischen Brüderschaft in Zwätzen.

Aus tiefer Noth schreyn wir zu dir,
Ach! höre unsre Klagen,
Dich, Crusius, verehren wir,
Und werden doch geschlagen;
Weil uns der Teufel und die Welt
Für ärmliche Scribenten hält,
Dem wollst du steur'n und wehren.

Sie drücken unser Häuflein klein
Mit schwerer Last behende:
Du nur kannst unser Retter seyn,
Sonst gehts mit uns zu Ende:
Denn unsre Feinde rüsten sich,
Uns zu verspotten jämmerlich
Mit höhnischen Gebährden.

An Wasserflüssen Pleißathen
Da hängen unsre Hefte;

Ach!

Ach! unſer Unglück auszuſtehn
O Cruſius gieb Kräfte!
Sie haben uns geſchlagen wund,
Am ganzen Leib iſt nichts geſund,
Als unſer armer Magen.

Ach! ſteh uns bey in unſrer Noth
Und laß uns nicht verderben.
Man raubt uns unſern Biſſen Brod,
Auf daß wir ſollen ſterben.
Ach! gieb uns einen Labetrank,
Und nimm dafür den Lobgeſang
Der durſtigen Gemeinde.

Erhalt uns auch bey deinem Wort
Und auch bey deinen Heften;
Und ſteure Klotz und Nikels Mord
Aus allen deinen Kräften,
Daß blühe unſre fromme Lahr
Von nun an ietzt und immerdar
Bis in die letzten Zeiten.

Dann kommt das tauſendjährge Reich
u. ſ. w.

Johannes Weſtermann.

Vierter

Vierter Brief.

Herr Klotz
an
die Verfasser der allgemeinen Bibliothek in Berlin.

Halle, am 11ten Dec. 1768.

Ehrbare,
Veste und Wohlgelahrte,
Respective Freunde, Gönner und
Collegen,

Vielleicht kennen Sie meine Hand nicht mehr, da ich seit einigen Monaten keinen Beytrag zu Ihrer, oder vielmehr, unserer Bibliothek eingeschickt habe. Sie wissen, ich schreibe so ziemlich hurtig, und drey Alphabete in sechs Monaten sind mir ein Kinderspiel. Zwar ist es

artig genug, daß auch ich mich unter den Nikolaiten befunden, und das Publicum würde sich gewiß wundern, wenn unsere Verbindung bekannter werden sollte. Aber, was ist natürlicher zugegangen, als dieses? Die Ducaten unseres werthen Directors blenden ja wohl Leute, die noch stoischer, als ich, denken. Quis resistere potest tot armatis? Hierzu kam der innerliche Beruf, den ich von Jugend auf gefühlt, zu recensiren. Wer wollte nicht seinen natürlichen Trieben folgen? Wir sind alle Menschen, brauchen alle Geld, haben auch, unserer Kritik ohnbeschadet, manchmahl etwas Schulden. Ich trat mit Ihnen zusammen, beschwor den Todesbund, und war einer Ihrer treuesten Zunftgenossen. Für diese und andere Dienste werden Sie hoffentlich so billig seyn, mir eine andere kleine Gefälligkeit zu erzeigen. Ich bin durch den letzten Theil Ihrer Bibliothek in eine große Verlegenheit ver-

ſetzt worden. Die Augen ſind mir über meiner Schwäche aufgegangen, und — wovon ich mir niemals hätte träumen laſſen — ich habe eingeſehn, daß ich es noch nicht weit in der lateiniſchen Sprache gebracht habe. Zwar haben mich einige Leute, denen man wohl trauen kann, und darunter auch der ſeel. Geſner, wenn Sie ihn kennen, von dem Gegentheile verſichern wollen: allein vergebens. Nur Sie, Sie, meine Herren, ſage ich, haben die ächte Latinität in Ihrer Gewalt. Nur Ihr Ausſpruch kann in dieſer Sache gelten; obgleich die böſe Welt ſagt, daß noch in den Declinationen und Coniugationen einige unauflößliche Geheimniſſe für Sie wären. Sie können nicht glauben, welchen Eindruck Ihr Urtheil auf mich gemacht hat. Was denken Sie wohl? Ich will von forne wiederum anfangen, und mit meinem Donat in die Schule gehen — und bey wem glauben Sie wohl? —

bey niemand andern, als bey Ihnen. Herr Burmann in Amsterdam würde mir zwar diese Gefälligkeit auch nicht abschlagen, da er, wie es weltkundig, einer meiner besten Freunde ist. Allein, ich will doch lieber Ihnen das Verdienst gönnen, zum Nutzen des Staats, der Kirche, und der Allgemeinen Bibliothek, einen guten Lateiner gezogen zu haben. Es wird auf Sie ankommen, aus Ihrem Mittel einen Lehrmeister für mich auszusuchen. Darf ich mir aber die Freyheit nehmen, einen Vorschlag zu thun, so wünschte ich, daß Ihre Wahl entweder auf Herrn Grillo, oder Herrn Leßing fiele. Denn letzterer hat mir eben die Wohlthat erzeigt, und mir jüngst gesagt, daß ich nicht gut Latein schriebe; woraus denn zu folgen scheint, daß er es besser, als ich, schreibe. Hoffentlich wird auch dieses die kritische Edition des Phäders, die er unter Händen hat, beweisen. Ersterer ist in der Griechischen

Sprache so sehr erfahren, im Scapula so belesen, daß ich in die Tiefe seiner Gelehrsamkeit nicht hinab sehen kann, ohne den Schwindel zu bekommen. Damit Sie sich um desto williger finden lassen, meinem Gesuche Gnüge zu leisten; so erbiete ich mich, künftig alle Bücher, die zur Münzwissenschaft und zur Geschichte des Rechts gehören, unentgeldlich in die Allgemeine Bibliothek zu recensiren; ob es gleich mir wehe thut, daß ich darüber meine Louis d'or einbüssen soll, die mir mein Verleger giebt. Es ist doch auch so eine gute Sache! Wenigstens kann man einige Bouteillen Burgunder mehr trinken. Und leider! bin ich manchmal durstig. Es ist ein Naturfehler. Ich dächte, Sie nähmen den Vorschlag an.

Quid si prisca redit Venus
Diductosque iugo cogit aheneo?

Ich bin ꝛc.

Klotz.

Fünfter Brief.

Herr D. Georgi
in Wittenberg
und
Herr Superintendent Uhlich
in Bitterfeld
an
die Herrn Verfasser der Bibliothek der elenden Scribenten.

HochEdle,
Wohlehrwürdige,
HochEdelgebohrne Herren,

Mit besonderem Leidwesen haben wir beyde Untezeichnete aus dem ersten Theile der sonst uns sehr gefälligen und mit herzlichen Freuden aufgenommenen Bibliothek der elenden Scribenten ersehen müssen, daß Dieselbe Ihre sonst so

so deutliche Gerechtigkeitsliebe in Absicht auf uns nicht gezeigt, und uns nicht die Ehre angethan, unsere Namen unter die Ihrigen zu setzen, da wir doch wahrlich! keinem unserer Mitbrüder etwas nachgeben, er sey, wer er wolle. Mit ausnehmenden Vergnügen würden wir es auf uns genommen haben, das gemeinnützige Werk Ihrer Bibliothek auch durch unsere Pränumeration mit zu unterstützen, indem wir beyde theils von unsern in Gott ruhenden Vorfahren, theils von einem unbegreiflichen Ohngefähr so viel bekommen, daß uns die Pränumerationskosten doppelt zu entrichten gar nicht entgegen gewesen wäre, wenn Ew. ꝛc. ꝛc. nur beliebet hätten, uns von Ihrem löblichen Vorhaben in wenigen zu benachrichtigen. Es ist landeskündig, daß ich, der Doctor und Professor Georgi in Wittenberg, ein schönes Freygut unweit dieser alten orthodoxen Universität besitze, und es ist weltkündig, daß ich, der Superin-

tendent M. Uhlich vor zwey Jahren durch die unbegreifliche Gutthätigkeit des Sächsischen Mäcens mit einer Prämie von 25 Reichsthalern begnadiget worden bin, weil ich eine Schrift verfertiget, die in Ihrer Bibliothek verewiget werden muß, weil ich sonst nicht einsehe, wie sie der Vergänglichkeit entrissen werden könnte.

Ob übrigens unsere Schriften uns auf die Ehre, Mitglieder Ihrer ansehnlichen Gesellschaft zu werden, einen gerechten Anspruch verschaffen? ist eine Frage, auf deren Verneinung zugleich die Strafe stehen würde, für einen Unwissenden in der gelehrten Geschichte dieses Jahrhunderts angesehn zu werden. Meine, des D. Georgi, Bemühung, so lang ich habe schreiben können, ist gewesen, zu zeigen, daß das Neue Testament so schön Griechisch ist, als man in dem Demosthenes und allen Attischen Schriftstellern, die ich die Ehre habe par renommé zu kennen, immer finden kann. Und

wer

wer weiß nicht, daß ich vor zwey Jahren, dem Verfasser des güldenen A B C, des *In dulci Iubilo*, des *Coeli rosa gratiosa* und den Verfassern ähnlicher geistreicher Lieder einen gleichen Dienst geleistet, und den Vorzug des Schönen und Körnichten in ihrem Stylo vor denen Verbesserungen gezeigt, welche die bösen Buben, Zollikofer, ein Calviniſt, und Weisse, ein Cryptocalviniſt, einzuflicken gedachten?

Was meine, des Superintendentens Uhlich Wenigkeit anlanget, ſo habe ich, da ich immer mit Ephoralibus und Denunciationibus zu thun, zwar nicht Gelegenheit gehabt, der Welt meine Fähigkeit mehr als durch eine Postille, durch geiſtliche liebliche Lieder und durch meine Unterweiſung zu zeigen; ich habe aber dagegen Feind Klotzen weidlich angeſchnarchet, da er in ſeinen vermaledeyten Zeitungen meinem Buche nicht Gerechtigkeit hatte wiederfahren laſſen,

und ihm zu unauslöschlicher Schande meine abgenöthigte Ehrenrettung auf meine eigene Kosten, wie mein ehemahls sehr werthgeschätzter und nun in dem Herrn entschlafener College Ziegra seine schwarzen Zeitungen, drucken lassen. Doch, was erwartete ich auch Gerechtigkeit von diesem Manne, der ein Erbfeind unserer Gesellschaft, ja, was noch mehr, ein Cryptocalviniſt, ein Socinianer, Arminianer, und, Gott sey bey uns! ein Deiſte iſt? Von Ihnen, hochgeehrteſte Herren, erwarten wir ſie, und ſind mit aller collegialiſchen Zuneigung und Ergebenheit

Ew. Ew. Ew. ꝛc.

D. Georgi, Prof. theol. Ord. in Vniuerſ. Wittenbergenſi.
M. Vhlich, Paſtor primar. et Superintendens Dioeceſeos Bitterfeldenſis, Wittenbergiſcher Inſpection.

N. S.

N. S. Unser wertheſter College, Herr D. Wernsdorf, grüſſet Sie insgeſamt mit dem brüderlichen Gruß, und erkundigt ſich, ob die Pränumeration auf den zweyten Theil richtig eingelaufen ſey.

Sechſter Brief.

Herr Antiquarius Leſſing an ſeinen Bruder, den Zeitungsſchreiber in der Voßiſchen Buchhandlung in Berlin.

Hamburg, am 14ten December 1768.

Vielgeliebteſter Herr Bruder,

Nicht ſo die Griechen, ſagte ich zuweilen in meinem unſterblichen Laokoon; und itzt bin ich froh zu ſagen: Nicht

Nicht so du, mein wertheſter Bruder, wie die Jenaiſchen, Halliſchen, und andern Zeitungen und Journale. Wie, glaubſt Du wohl, daß einem dabey zu Muthe werden muß, wenn man Spreu für Korn erhält, und taube Aehren für wallendes Getraide einerndet? Nicht wahr, mein liebſter Bruder, die Welt wird itzt ſehr undankbar, beſonders Deutſchland? Beſchloſſen iſt es daher, meinem Vaterlande den Rücken zuzukehren, und zu den Italieniſchen Bewunderern zu gehn. Obſchon aber die Italieniſche Sprache mir etwas bekannt iſt, ſo ſchäme ich mich doch, im Ernſte, nicht lateiniſch genug zu verſtehen, um daſelbſt genugſamen Succeß zu machen. Thue mir einen Gefallen, mein beſter Bruder. Schreibe doch in aller verſchwiegenen Stille nach Halle, ob ſich nicht ein Student da finden lieſſe, der bey Klotzen Collegia gehört hat, und mich ein wenig im Lateiniſchen unterrich-

ten

ten könnte. Aber, daß es ia Klotz nicht erfährt! Ich verspreche diesen Studenten, allemahl das gesetzte Geld von iedem Paroli zu geben; das macht oft viel; Du weißt ia wohl, was ich Dir von Breslau öfters erzählt habe. Ich verstehe die Coups; man fährt gewiß bey mir auf diese Art sehr gut. Verliehre ich etwan einen Tag hintereinander, so soll er sicher seyn, aus meiner Flasche zu trinken, gleicherweise von meinen Brosamen zu essen; und ich kann alsdenn für Verwirrung und Enthusiasmus zu fluchen ohnehin nicht eben essen noch trinken. — Besorge mir diesen Auftrag bald.

Für die brüderliche Recension in den Voßischen Zeitungen statte ich Dir den größten Dank ab. Allerdings wirst Du fortfahren in einer ähnlichen Enumeration meiner Talente. — Gegentheils raune ich Dir etwas ins Ohr; es ist nicht fein, daß Du in Kleinigkeiten An-

laß

laß zu Höhnungen geben willst. Du hast Cabriolen anstat Capriolen geschrieben. Der Gedanke schön! Der Ausdruck schlecht! Nicht so Dein Bruder Antiquarius! Schreibe nur Capriolen. Wärst Du nicht mein Bruder, und von dem ich sagen kann, was der denkende Herder: "Hier ist mehr als Bruder!" so würfe ich Dir einen Brief antiquarischen Inhalts gewiß an den Hals. Demnach, zugegeben von Dir, daß ich Recht habe, wollen wir lieber eine wechselseitige Nachsicht herrschen lassen, und die Fehler alle von beyden Seiten friedlich compensiren; so auch die Mahlerey und Poesie!

Sofern Du nur fortfährst, auf Deiner hudibrasischen Trompete zu blasen, wollen wir gewiß noch zuletzt über Feind Klotz siegen. Ich werbe hier auf dem Caffeehause täglich neue Streiter für meinen Zwist. Ein neuer, tüchtiger Recrute ist Herr Bode, mit dem ich gemeinschaftlich

meinschaftlich Bücher verlege, die empfindsamen Reisen, die antiquarischen Briefe, den Ugolino u. s. w. Bald folgen mehrere. Herr Bode war sonst ein Querpfeiffer, itzt aber ist er ein empfindsamer Geist. — Ich will Dir noch eine Anekdote schreiben, die Du unserm lieben Getreuen Salv. Tit. Herrn Nicolai ia erzählen must. Zuerst will ich meine Feder abküpsen; dann gleich fortfahren. —

Die Feder ist abgeküpset. Vorgestern war ich auf dem Caffeehause, und gewann sehr viel. Zufrieden setzte ich mich hin, und dankte meinem Glücke. Hier fiel mir Feind Klotz ein; sogleich ließ ich mir ein Paar Bouteillen Burgunder bringen, und machte mir Freunde mit dem ungerechten Mammon. Hier begeisterte mich auf einmahl mein Pegasus, und ich hob an, Gesundheiten in Versen, und alles in Versen vorzubringen. Du wirst mir einen Gefallen thun,

wenn

wenn Du Freund Ramlern sagst, daß er diese Verse in den folgenden Theil seiner Lieder der Deutschen setzen soll.—

Der wie im Griech'schen Alphabet
Digamma unter Männern steht,
Mein Bruder Nicolaus soll leben!

Die Gesellschaft:

Viuat, er soll leben!

Nicht dieser Saft von den Burgunderreben
Schmeckt so schön, wie sein Lob,
Womit er neulich mich erhob!
Viuat, er soll leben!

Auch mein Brüderchen soll leben,
Daß mich Zeitungen erheben.
Viuat, er soll leben!

Nicht so schön sind drey Parolis,
Und zehn Taroccs selbst mit den Skis,
Als wenn mich Leßing kann erheben!
Viuat, er soll leben!

Ist unser Schwarm nicht stark genug,
So soll noch einst beym vollen Krug
Uns Zwätzens Irrstern schützen,
Und muthig von dem schwarzen Thron
Held Wichmann und Held Zigra's Sohn
Auf unsre Feinde blitzen.

Viuant, die Dich erheben!
Sie sollen alle leben!

Geh

Geh Bode, und ſetze noch einmahl für mich,
Auf Damen und Buben und Achte für mich,
Gewinn ich die Blätter, dann ſchreib ich drauf los
Noch antiquariſcher Briefe zehn Stoß.
Viuas, daß Du magſt gewinnen!
Marqueur! Du mußt noch zwey Bouteillen bringen.
Dann leb das ganze Caffeehaus,
Und noch einmahl mein Nikolaus!

Ich habe Dir alſo verſchiedenes geſchrieben. Genug für einmahl! Ich ſchreibe auch ſonſt wohl noch mehr: allein, ich bin eben itzt im Begriff, einen Brief an den Pabſt zu ſchreiben, daß ich meine antiquariſchen Briefe und andere Verlagsbücher, ohne Acciſe zu geben, kann mitbringen, denn ſonſt verlöhre ich zu viel dabey, da ich noch ſo viel übrig habe. Ob ich katholiſch werden werde, weiß ich noch nicht. Geſtern hat Bode zehn Parolis verlohren. Das verfluchte Malheur! Heute bin ich bey Herrn Senior Götzen zu Tiſche gebe-

ten. Ich soll mit aller Gewalt Canonicus minor werden an des seel. Ziegra Stelle. Seinen Sohn mag man nicht. Italien, Italien allein hält mich davon ab. Künftig mehr; liebe mich. Ich bin

Dein Bruder Antiquarius.

Siebenter Brief.

Herr Friedrich Nikolai
unter der Stechbahn,
an
den Sohn des seel. Ziegra,
weyland berühmten Schreiber der schwarzen Zeitung.

Berlin, am 1sten Novemb. 1768.

HochEdler,
Hochgeneigter Herr Patron und Gönner,

Er ist uns entrissen, ich sage es noch einmahl: Er ist uns entrissen, Ihr geliebter

liebter Papa, an dem ich mich auch mit andern Kindern des Satans entsetzlich versündiget habe. Nur Sie, mein würdiger Sohn des verblichenen Ziegra, nur Sie sind mein einziger Trost bey den Gewissensbeklemmungen, die ich über iede Veranlassung zur Sünde gegen ihn, über ieden Zusammenhang der Umstände, die mich dazu verleiteten, empfinde.

Ich bin entschlossen, öffentlich bey der Welt Abbitte zu thun, und ich versichere Sie hierdurch, daß ich eben im Begriff bin, ein Ehrengedächtniß Herrn Ziegra zu stiften. Ich werde mir eben die Mühe geben, eben die Kunst anwenden, eben die Maximen und Lobsprüche anbringen, die ich über die Asche des Herrn Abbt verbreitete.

Er ist uns entrissen — der durch die schwarzen Zeitungen, Früchte seines Genies! mir bekannt ward, mit dem ich in künftigen glücklichen Monaten die unzertrennlichste Freundschaft geknüpft hätte,

te, dessen Beyspiel mich ermuntert, dessen Eifer mich angefrischt, dessen Briefwechsel mich unterrichtet, dessen Traurigkeit mir die reinste Wollust gewährt hätte! — Er ist uns entrissen — was sage ich? Er ist Hamburg entrissen, dem apostolischen Stuhle — allen herzglaubigen Frommen.

Sie sehen, wie betrübt ich bin, und einen solchen Affect ohngefähr werde ich durch das ganze Ehrengedächtniß herrschen lassen.

Lassen Sie uns gute Freunde seyn, und erzeigen mir, mein werthester Herr Sohn des verblichenen Herrn Ziegra, den Gefallen, mir einige Beyträge zu diesem künftigen Ehrengedächtniß zu liefern.

Vor allen andern bitte ich um eine gewisse Nachricht von den Vornamen seiner Voreltern seit undenklicher Zeit, und besonders, welchen Vornamen sein Großvater geführt. Haben Sie gelesen, wie

ich

ich dadurch das Ehrengedächtniß von Herrn Abbten so sehr verschönert habe?

Was ist denn der Vater des Seeligen gewesen? Ein Perrükenmacher? oder ein Kesselflicker? oder ein Tambour? oder ein Mauerkehrer? oder was sonst? Was er auch gewesen sey, will ich beweisen, daß er eine Kunst getrieben, die für seine Gemüthsgaben zu gering war, als der einen so großen Sohn erzeugen konnte. Lebt denn seine Mutter noch? Der Titel einer ehrwürdigen Matrone soll ihr nicht entgehen, und wenn sie auch eines Perrückenmachers Wittwe wäre.

Ein Umstand, der nicht geringfügig ist, wird auch der seyn, in welche Classe er gesetzt würde, als er in die Schule kam, und wie alt er und seine Mitschüler waren. Daraus kann ich sein großes Genie herleiten. Das Testimonium, welches ihm sein Rector gab, als er die Schule verließ, müssen Sie mir noth-

wendig mitschicken, sonst fehlt meiner Biographie eine der interessantesten Urkunden.

Hat Ihr Herr Papa nicht etwan den Plan seiner Universitätsstudien einigemahl geändert? Das wäre so etwas für mich. Ich habe würklich gehört, daß er zuerst hat ein Barbier werden wollen, weil er sich aber einigemahl mit dem Messer in die Finger geschnitten hatte, auf einmal ein Chirurgus geworden sey, hierauf ein Apotheker, wo er aber den Leuten beständig zu viel zu purgiren gegeben und das Hünerdarmwasser als eine Universalmedicin angepriesen habe, alsdann wegen dieser und anderer losen Händel verklagt, sich unter die Soldaten begeben und würklich Hofnung gehabt habe, von der Trommel weiter zu avanciren, wenn ihn nicht der HochwohlEhrwürdige Herr Götze zum Studio theologico ermuntert hätte, worinnen er sich dann bis zum schwarzen Zeitungsschreiber

ber geschwungen. Sind diese Nachrichten alle gegründet, welch ein Feld für seinen Biographen, Ihren Freund, Friedrich Nikolai!

Nun dann, mein wertheſter Herr, für Maximen, Sentenzen, Ausschweifungen und liebliche Balsamgewürze lassen Sie mich sorgen. Das vornehmste hätte ich doch bald vergessen. Wie war die Statur des seel. Ziegra? Nicht wahr, ganz klein, mit dicken rothen Augen, ohne Augbraunen, einer großen eingebogenen Nase, eingefallenen Backen und aufgeworfenen Lippen?

Darf ich noch um etwas bitten, so fahren Sie fort in die Fußtapfen Ihres seel. Herrn Papa zu treten, und wie ich auch gehört habe, daß Sie es thun, die Stelle eines Nachrichters in Hamburg durch Ihre würdige Person zu ersetzen. Ich empfehle meine Bibliothek. Bald kann ich mich für ihren Feinden nicht mehr schützen. Nehmen Sie sich mei-

ner an, bester Herr Ziegra, nehmen Sie sich meiner an.

Ach er ist todt! Hamburg erschallt von Klagen. Der Hoheprieſter Götze weint über den entseelten Leichnam; seine Freunde, sein Sohn, seine Geliebte, ich selbst — sind ausser uns. Umsonst! Er ist nicht mehr. — Ich kann für Schmerz kein Wort mehr schreiben, und bin

Deroselben

reuerfüllter Sünder

Friedrich Nikolai,

Buchhändler unter der Stechbahn.

Achter Brief.

Herr Erneſti der Jüngere an Herrn Blaſche, berühmten Philologen in Jena.

Leipzig, am 20ten Nov. 1768.

Hoch Edelgebohrner,
Hochgelahrter,
Hochgeehrteſter Herr und Gönner,

Ihre großen Talente, die ich, ſeit der Zeit ich angefangen habe, die Hiſtorie des menſchlichen Ingenii zu ſtudieren, als ſehr bemerkenswerth habe kennen gelernt, ſind die Urſache, daß ich mich in einer großen dringenden Noth an Sie, mein Wertheſter, wende. Ich bin im Begrif, die Helfte meines verewig-

ten Vetters über den Liuium abzuschreiben, sie unter den Text des Liuii zu setzen, und auf diese Art einen unsterblichen Namen mir zu machen. Nun aber kenne ich die listigen Anfälle der bösen Criticorum, und fürchte, ohne Ihre Hülfe, mein Wertheſter, in verschiedenen Zeitungen recht garstig wegzukommen. Ich weiß, Sie sind der größte Satiricus, wie ich vor einigen Tagen aufs neue von einem Auditore von Dero Weisheit bin versichert worden. Wollen Sie nicht, o großer Maecenas! mir zu meinem Livio eine satirische Vorrede machen? O ia! Sic itur ad astra! Machen Sie sie aber ia recht cum felle, wie Suetonius sagt, und vertheidigen meine Historiam ingenii humani. Ihr vortreffliches Latein, welches das meinige weit übertrifft, macht die Leser begierig, und mich beym Volke beliebt. Der Inhalt Ihrer lesenswürdigen Vorrede müßte ohngefähr von den Verdiensten des Liuii um die

Satire

Satire handeln, z. E. wenn er sagt, die Gänse im Capitolio hätten die Soldaten erweckt, so könnten Sie zeigen, wie dieses augenscheinlich eine Satire seyn müßte, und die Jenaischen Zeitungen citiren. Ingleichen will ich es mir recht sehr ausbitten, daß Sie mir nach Dero Huld, ein Diploma von der Erlauchten Deutschen Gesellschaft verschaffen möchten; als wodurch ich Gelegenheit zu bekommen hoffe, mich im Deutschen so zu üben, daß ich auch einen Liuium mit deutschen Noten herausgeben kann. Nicht wahr, dies wäre das allerbeste? Gut, der Einfall ist etwas werth. Ich will, es bleibt dabey, meinen Liuium mit deutschen Noten versehn, und Sie machen dennoch die Vorrede. Das Latein geht mir ohnehin nicht recht vom Munde, so viel Schläge mir auch mein Altvetter darüber gegeben hat. Noch eins! Schreiben Sie doch an diesen meinen Vetter, daß er fernerhin mich nicht mehr

Er

Er nennt. Ich bin doch Profeſſor, und habe eine Hiſtoriam ingenii humani geſchrieben. Satiriſiren Sie doch etwas darüber. Sic vivamus nos Satirici! Ich bin der gefliſſentlichſten Hochachtung ꝛc.

Neunter Brief.

Se. Hochwürden der Herr Doctor und Profeſſor primarius Theologiae propheticae

Cruſius

an

den Herrn Geheimen Rath Klotz.

Leipzig, am 31ſten Jun. 1768.

HochEdler,
Hochgeehrteſter Herr Geheimer Rath,
Gott zum Gruß!

Nachdem ich ſchon lange mit Wehmuth angeſehen habe, wie alle Ihre Grund-

Grundtriebe, alle viere, und noch mehrere im äusserſten Grade verderbt ſind, und nun aus einer bisher noch dunkel geweſenen Stelle der Offenbahrung Johannis bin überzeugt worden, daß Ihnen noch zu helfen ſteht, wenn Sie nur wollen; alſo überſende Ihnen beygelegten Auszug aus meinen Hypomnematibus ad theologiam prophetican, welchen Sie, wie Johannes das Büchlein, ſogleich verſchlucken ſollen; und wenn es Sie im Bauche krimmt, gewiß glauben können, daß Sie aus einem Böſewicht ein frommer Cruſianer werden werden. Damit Sie deſto mehr Zuverſicht bekommen, muß ich Ihnen melden, wie neulich ein treuer Erweckter von mir gründlich dargethan hat, daß ich einer von den zweyen Zeugen ſey, von denen im eilften Capitel der Offenbahrung geweiſſagt worden iſt. Nur glauben Sie nicht, daß Erneſti der zweyte Zeuge ſey. Das iſt nicht wahr; wie ich in

meiner

meiner Metaphysik bey einer künftigen Ausgabe noch deutlicher zeigen werde. Mein halberfahrner Schüler hat nur die Hälfte der Weissagung aufgelöst, und D. Ernesti kann nicht einmahl prophezeyhen, zu geschweigen, daß er also der zweyte Zeuge seyn könne. Nein, bis itzt bin ich nur nur noch einer von den zween Oelbäumen, von den zwo Fackeln, stehend vor dem Gott der Erden. Trauen Sie mir also allein, und lassen sich durch mein Zeugniß über Sie noch erwecken, ehe die sieben Engel anfangen zu posaunen, und das zweyte Wehe schnelle kommt. Dann ergreift es Sie, wie ein Riese, und die Angst wie ein gewapneter Mann.

Und mich ergreift itzt der heilige Eifer, und ich weissage Ihnen Vergebung und Trost. Gehen Sie aber hin, und bekehren die Heiden in Amerika; und mein Geist soll auf Ihnen doppelt ruhen. Ich gebe Ihnen meinen Mantel, wie

Elias

Elias dem Elisa that, als er aufgenommen ward in die Höhe. Denn der Geist des Widerspruchs und der Bosheit ist gefahren in meinen Jünger Friedrich Schmidt, und er hat verlassen die Wege nach Amerika, und wieder gesandt meinen Mantel, gegeben zum heiligen Trost. Und ich habe gehabt seit dem zweymahl große Kopfschmerzen, und bin wieder genesen, und danke Ihnen, wenn Sie dem Rufe folgen, und segne Sie mit meinem apokalyptischen Seegen. Auch erhalten Sie zum Siegel und Stärke im Amte das apokalyptische Thier, als eine Titelvignette auf alles, was Sie schreiben, gestiefelt und gesporrt, zu treiben das Werk des Hohenpriesters Crusius. Und Sie sollen verlassen den Koth der Heiden, und die Pfützen der Musen, die auf großen Wassern sitzen und die babylonische Hure sind; Denn so wahr Paulus ein Apostel ist, so wahr sind Musensöhne Teufelssöhne! Und ich gebe Ihnen

nen noch Zeit 120 Tage, wie Jonas denen zu Ninive gab, und ich lege Ihnen nochmahls vor, Leben oder Tod, Himmel oder Hölle zu wählen, was Ihnen gut dünkt. — Sie aber kehren sich von Ihrem bösen Wesen, zu thun, was recht ist, und erwarten dafür von mir, dem Hohenpriester Crusius einen goldenen Stuhl im dritten Himmel; dann werden wir miteinander das Gratias singen, und blasen mit Trommeten. — Noch ist Erbarmung da, die ich Ihnen verkündige; aber nach 120 Tagen verschliesse ich Ihnen den dritten und zweyten und ersten Himmel. Darum so merken Sie auf, und schwören die Treue eines Jüngers dem hohenpriesterlichen Zeugen; und ich ertheile Ihnen nochmahls den apokalyptischen Gruß und bin ꝛc.

Zehnter

Zehnter Brief.

Franz, Baron von Ehrenhausen an den Grafen von Chatham.

Leipzig am 12ten December 1768.

Hochedelgestrenger

Hochgelahrter Herr Graf,

Eure Gräfliche Eminenz belieben sich nicht zu wundern, daß ein Mensch an Sie schreibt, von dem Sie vielleicht noch nichts gehört haben, der aber auf alle Weise verdient, Ihnen näher bekannt zu werden. Meine kurzsichtigen und undankbaren Landsleute, die Deutschen, wissen leider! meine Verdienste nicht zu schätzen; ich wende mich also an Eure Gräfliche Eminenz, als einen einsichtsvollen und großmüthigen Britten.

Der Himmel hat mich mit so vielen und mannigfaltigen Fähigkeiten begabt, daß Leipzig und Sachsen viel zu enge sind, meine Größe zu fassen. Denn ich kann, wenn nicht der Gedanke zu schmeichelhaft für mich ist, sagen, daß ich mit einem Baume zu vergleichen sey, auf welchem unterschiedene Pfropfreiser stehen, die verschiedene Früchte tragen können. Ueberhaupt aber habe ich, wie mir dünkt, mit Ihnen viele Aehnlichkeit. Sie sind ein Gelehrter: ich auch. Sie sind ein Staatsmann: ich auch. Sie sind ein Redner: ich auch. Sie sind kein Bürgerlicher: ich, Gott Lob! auch nicht mehr. Damit Sie diese Parallele besser verstehen mögen, so will ich Ihnen meine vornehmsten Lebensumstände getreu erzählen.

Ich war viele Jahre hintereinander nichts, als Philosophiae Doctor et liberalium Artium Magister, und ein Mitglied

glied der hiesigen philobiblischen Gesellschaft. Vorlesungen konnte ich nicht halten: denn mein Vortrag war den Studenten zu hoch, meine Gedanken waren für ihre stumpfen Köpfe zu abstract, zu erhaben. Was war zu thun? Ich wandte meine ganze Zeit, in der ich freylich kümmerlich leben mußte, auf die Politur meiner Talente; ich sammlete mir mancherley Kenntnisse, und machte mich bereit, Minister an dem Dresdner Hofe zu werden. Zu dem Ende schrieb ich ausser andern Tractätgen eines, das von der genauen Uebereinstimmung geschickter Lehrer in öffentlichen Schulen mit den größten Staatsmännern handelt. Ich glaubte schon, dem Glück im Schooße zu sitzen, indem ich, nach dem Vermögen, das mir die göttliche Vorsehung dargereichet hat, alles hineingebracht, was ich bey vielen Nachtwachen über die Staatsklugheit gedacht hatte. Lauter neue Bemerkun-

gen! Mein Buch strotzt gleichsam von Weisheit. Da spreche ich von Manufacturen, von Maulbeerbäumen und Seidenwürmern, von Handwerkern, von den Zöllen, von Korporalen und Kriegsexercitien, und von tausend andern Dingen. Aber, ach, daß es Gott erbarme! mein Buch wurde gleichsam als wenn es nicht nach dem Conventionsfuß geprägt wäre, verworfen; man sahe es als verrufene oder falsche Münze an. Dies bewog mich, Rache von meinen einfältigen Landsleuten zu nehmen. Ich ließ mich Ihnen auf einmahl von einer erhabenen Seite sehen. Ich machte mich, weil mich meine Einsichten dazu berechtigten, zum Baron von Ehrenhausen, und schilderte Leipzig nach der Moral. Nun können Eure Gräfliche Eminenz leicht erachten, daß man mich noch weniger, als vorher, zu Staatsbedienungen ziehen wird. Ich wende mich also an Hochdieselben, mit unter-

unterthänigſter Bitte, mich an Dero Stelle zum Siegelbewahrer von Großbritannien vorzuſchlagen. Meine Schriften, die ich beylege, werden am beſten für mich ſprechen, und Sie ſogleich von meiner Geſchicklichkeit und von meinem Ingenio kräftiglich überzeugen. Schikken Sie mir aber das Patent ia bald zu, und, wenn ich bitten darf, franco tout; denn ich habe kaum noch auf drey Wochen zu leben. Als ein Reiſegeld werden Sie mir ohne Schwierigkeit 600 Pf. Sterling mitſchicken, damit ich einen meinem Stande gemäſſen Einzug in London halten kann. Noch eins! Ich habe letzthin in den Zeitungen viel Gutes von Dero Mademoiſelle Tochter geleſen. Sie ſoll, wie ich daraus geſehen, nicht allein ein ſchönes ſondern auch ein ſehr gelahrtes Frauenzimmer ſeyn. Ich bin noch zur Zeit unverehelichet, und habe, ohne Ruhm zu melden, gute körperliche Eigenſchaften. Wie wäre es alſo, mein

werther Herr Graf, wenn Sie mich zu Ihrem Schwiegersohn machten? Ihre Tugendpflanze soll viele Sprachen verstehen, und vermuthlich auch die deutsche. Wenn Sie mich bey ihr beliebt gemacht haben, so lassen Sie sie doch zum Unterpfand und Beweiß ihrer Liebe gegen mich meinen Staatstractat ins Englische übersetzen. Es könte dies zugleich Gelegenheit geben, daß er in Ihren Journalen vortheilhaft recensiret würde, und ich also auch dadurch schon einiges Ansehen in England bekäme. Thun Sie es doch ia, mein lieber Graf. Ich brenne für Begierde Sie zu sehen, Ihre liebwertheste Fräulein Tochter zu umarmen, und das große Siegel in Empfang zu nehmen. Ich empfehle mich Ihnen und meiner lieben Miß Pitt auf das nachdrücklichste, und bin mit der tiefsten Ehrerbietung

Eurer Gräflichen Eminenz

unterthäniger

Franz, Baron von Ehrenhausen.

Eilfter

Eilfter Brief.

Herr Adiunctus Grosch in Jena an Herrn Nicolai in Berlin.

Jena, am 27ten October 1768.

Hoch- Ehr- Sitt- und Tugendbelobter
Hochgelahrter Herr Buchhändler
unter der Stechbahn,
Preiswürdigster Mäcenas!

Ich habe vielleicht das hohe Glück nicht, Denenselben bekannt genug zu seyn. Ich bin der Herr Adiunctus Grosch, welcher alle halbe Jahre die erste Stunde seiner Collegiorum reichlich besetzt hat, und diese auch so gut zu nutzen weiß, daß man von dieser einzigen Stunde allein nachher mehr spricht, als von allen Stunden der Herrn Professoren zusammen genommen. Da sa-

ge ich dann: Herein Herr Daries! was wollen Sie mit Ihrer Philosophie? — Unter den Tisch! geschwind unter den Tisch! So lasse ich alle Philosophen die Musterung paßiren. Dann sage ich: Komm doch auch du herein, Herr Adiunctus Grosch! und dieser behält den Platz. Hieraus können Dieselben meine Figuren im Reden und Denken erkennen. Ausserdem habe ich ein Buch über die Satyre, hergeleitet aus ihren ersten Quellen, geschrieben, wo ich ganz ein Lustigmacher gewesen bin; und dieses Buch habe ich dem Herrn Jesus Christus, als dem gröſten Satyriker, dediciret. Nachher habe ich eine Logicam probabilium geschrieben, wo das Latein sowohl als die Sachen unvergleichlich sind, und selbst nach Ihrem wertheſten Urtheile so werden seyn müssen, weil sie Ihr und mein Feind Klotz in seinen verdammten Actis litterariis abscheulich zum Narren gehabt hat.

hat. Sie sehen daraus, preiswürdigster Mäcen, daß wir einerley Feind haben. Nun aber habe ich gehört, daß es Ihrer vortreflichen Bibliothek an Mitarbeitern fehlen soll. Ich biete Ihnen dahero alle meine Kräfte, meine Feder, Dinte und Papier an. Ich will die Recensionen recht lustig machen. Den Ton der Recensionen gegen Herrn Klozzen getraue ich mir am besten zu treffen. Wollen Sie mir nicht ein Buch von ihm zu recensiren schicken? Ueberhaupt urtheilen viele, daß ich mich für Ihre Quartalschrift recht gut paßte. Ich lege Ihnen zwey Exemplaria von meiner Logica probabilium bey, und vier Groschen Portogeld, weil ich denke, der Brief kommt gewisser an, wenn ich nicht frankire. Ich küsse Ihre Schuhe, und bin

Deroselben

treugehorsamster Freund und Diener

Grosch.

N. S. Ich verspreche Ihnen, für meine Recensionen nicht mehr zu verlangen, als 18 Groschen für ieden Bogen. So viel habe ich für meine Logicam Probabilium bekommen. Aber, daß ich sie nur gewiß bekomme! Meine Krautländer ernähren mich nicht mehr. Ich höre, Sie sollen das Honorarium sehr schlecht abtragen. Mich müssen Sie bezahlen.

Zwölfter Brief.

Herr D. Baier in Nürnberg
an
Herrn M. Leßing,
Senior, in Hamburg.

Nürnberg, am 2ten Novemb. 1768.

Hochedelgestrenger Herr,
Hochgelahrter Herr Magister,

Ew. Hochedelgestrengen können gar nicht glauben, mit was sonderlichem Wohl-

Wohlgefallen, und höchlichen Contentement Deroſelben Briefe antiquariſchen Innhalts durchgeleſen habe. Seit dem tödtlichen Hintritt meiner in Gott ruhenden Hausehre erinnere mich nicht, ſo einen fröhlichen Tag gehabt zu haben, ohngeachtet dieſer Todesfall eine merkliche Erleichterung meiner ſchweren Haushaltung war, Ihre Briefe hingegen mich erſtlich zwanzig Batzen koſten, ich auch ſodann in ſeruore primo legendi drey einträgliche Patientenbeſuche verabſäumte. Jedoch alles dieſes verſchmerze gar gerne aus Freude, daß Ew. Hochedelgeſtrengen dem ehr- und tugendvergeſſenen Klotz zu Halle darinnen ſo manchen derben Streich verſetzt, und ſein Buch von den alten geſchnittenen Steinen ſo treflich ausgehunzet haben. Ich bin, die Wahrheit zu ſagen, dieſem Manne iederzeit ſpinnenfeind geweſen. Pro primo, hat er ohnverantwortlicher Weiſe die lateiniſchen Pasquille des Lotterbuben

buben, Herels, nunmehro, leyder! Professoris zu Erfurt, auf alle Weise herauszustreichen sich nicht entblödet, welche doch, wegen ihres giftigen Innhaltes, sogleich durch die väterliche Vorsorge des ältern und jüngern Herrn Bürgermeisters Hoch- und Wohlgebohrnen Herrlichkeit, Herrlichkeit, unter Vortretung zweyer Stadtknechte in der Farbe, in allen hiesigen Buchläden confiscirt, und unter harter Pön iedem gehorsamen Bürger zu kaufen und verkaufen verboten worden sind. Pro secundo, hat er sich gegen meines lieben Herrn Schwager Munkers, Rectoris Sebaldini, Merkwürdige Alterthümer, als einen heimtückischen und naseweisen Splitterrichter bewiesen, und dieses nutzbare Werklein, welches doch hiesiger gemeiner Stadt, und ihrem Geschmacke in Bildung der lieben Schuljugend wahre Ehre bringt, jämmerlich herunter gemacht. Doch würde noch zu allem diesem Unfuge stille ge-

geſchwiegen haben, wenn er pro tertio et vltimo freventlicher Weiſe nicht ſo weit gegangen wäre, ſich als ein grober Klotz, qui nomen & omen habet, in der Aſche meines lieben ſeeligen Vaters herumzuwälzen, und ihme verſchiedene Fehler aufzumutzen, die er in Beſchreibung der Ebermeyeriſchen Steinſammlung begangen haben ſoll. Hier überfiel mich ein iuſtus dolor, wie meine Patienten der Steckfluß; ich ſetzte mich alſo hin, und ſchrieb flugs beyliegenden Bogen, dem hölliſchen Läſtermaule zum Trotze. Ich will mich nicht ſelber loben, denn propria laus ſordet, aber wie man ſieht, ſo kan er auf meine bündige argumenta auch nicht ein Wörtlein zu Markte bringen. Ich will ihn lehren, ſo einen Ehrenmann, wie mein lieber ſeeliger Vater, in der Grube zu beſchimpfen. De mortuis nil niſi bene. Weiß der große Lateiner dieſe Sentenz nicht? Der Mammelucke Winkelmann, hatte gleichfalls von dieſem

sem herrlichen Werke, und väterlicher Beschreibung desselben schimpflich geurtheilet, aber was nahm er nicht für ein iämmerliches Ende? Wer weis, was Klotzen noch bevorsteht, ob er nicht auch einmahl e. g. durch einen vergifteten Brief hingerichtet wird, wie die Gemahlin des Ugolino vom Bischoff Ruggiero, welches aus dem nachdenklichen Trauerspiele Herrn von Gerstenbergs ersehen habe? Sonst verkaufe zwar das Exemplar meiner Widerlegung, welche, wie alle meine Schriften, selbst verlegt habe, zur Erwerbung eines honetten Profits, à drey Kreuzer; allein Ew. Hochedelgestrengen will hiermit 6 Stücke ohnentgeldlich verehret haben, der Hoffnung lebend, Ew. Hochedelgestrengen werden hiervon eine vortheilhafte Recension in die Dumpfische Zeitung einrücken, oder auch wohl ganz und gar in Dero schierkünftigen Museo der Deutschen abdrucken lassen. Wenn Ew. Hoch-

Hochedelgeſtrengen, wie verlauten will, künftiges Frühjahr, geliebts Gott, nach Rom reiſen, um ſtatuam Laocoontis in genauern Augenſchein zu nehmen, und vermuthlich Ihren Weg über Nürnberg nehmen, ſo bitte, daß Ew. Hochedelgeſtrengen ia bey mir abſteigen, und ein paar Tage mit meinem geringen Tractamente vorlieb nehmen. Wir wollen Klotzen bey einem guten Gläßlein Frankenwein ſollenniter periren laſſen. Neſcio quod certe eſt, quod me Tibi temperat aſtrum. Doch Sie haben ia ſelbſt ehehin Medicinam ſtudirt, und ſind alſo mein halber Herr Amtsbruder. Wer weis, ob Sie ſich nicht entſchlieſſen, in transcurſu auf der Wohllöbl. Univerſität Altorf den Gradum Doctoris a Gratioſa Facultate Medica anzunehmen, um allenfalls die Stelle eines Leibarztes bey Sr. Eminenz, dem Herrn Cardinal Albani begleiten zu können. Weil eben einige Hiſtorias morbi verſchiedener dieſe

Woche

Woche unter meiner Cur verstorbnen Patienten zu verfertigen habe, so muß für diesesmahl wider Willen schliessen. Der ich mit aller schuldigen Hochachtung verharre

Ew. Hochedelgestrengen

dienstschuldiger Diener

Ferdinand Jacob Baier, Johann Jacobs Sohn,

Medicinae Doctor & Physicus ordinarius.

Dreyzehnter Brief.

Herr M. Teller in Zeitz

an

Herrn D. Hofmann in Wittenberg.

Zeitz, am 6ten Novemb. 1768.

Hochwürdiger,

Insonders hochzuehrender Herr Generalsuperintendent,

Eurer Magnificenz muß ich mit gebeugtem Herzen das Unrecht klagen, welches

ches mir einige heterodoxe Sünder erwieſen, da ſie mich, der ich durch in die Augen fallende Beweiſe meine Orthodoxie mehr als rechtsbeſtändig dargethan, unter die Zahl der elenden Scribenten, und noch dazu als einen der erſten Pränumeranten geſetzet haben. Da Eure Magnificenz das Glück gehabt, daß beſagten Höllenbränden bey Verfertigung ihrer Schandbibliothek Dero verehrungswürdiger orthodoxer Name nicht eingefallen; ſo zweifle ich nicht, daß Dieſelben Ihre Protection allen denen werden angedeihen laſſen, welche in die Hände dieſer Mörder aller barmherzigen Scribenten gerathen ſind; und ich trage kein Bedenken, zu glauben, daß ich auf dieſen Schutz deſto gegründetern Anſpruch machen könne, da von dem verſtorbenen König in Dännemark an, dem ich ein Werklein dedicirt, worauf ich keine Antwort noch Belohnung erhalten, bis auf den Verleger meiner Caſualpredigten und

moralischen Beylage iedermann weiß, daß ich erzorthodox und also im eigentlichem Verstande Wittenbergisch gesinnt sey. Ich schmeichle mir überdies, daß ich wegen einer andern kleinen persönlichen Eigenschaft mich Ihres vielvermögenden Beystandes getrösten kann. Ich habe mir nämlich den Wittenbergischen Ton im Declamiren so zum Muster vorgestellt, daß alle meine Pfarrkinder zu St. Stephan eben so gut wissen, mein Bruder sey ein Ketzer, als es Ihre lieben Bürger wissen, wer der alte Komödiant in der Schweitz, und der philosophische Luftspringer an der Niederelbe sey, da Sie sich dieser Ausdrücke oft an heiliger Stätte zu bedienen pflegen. Sie, hochwürdiger Herr, haben keines Bundesverwandten nöthig, sonst wollte ich Ihnen meine wenigen Dienste wohl anbieten, von denen ieder keinen widrigen Begrif haben muß, der die Freymüthigkeit kennet, mit welcher

cher ich den Leipziger, Halliſchen, Erlanger und Jenaiſchen Zeitungsſchreibern Wahrheiten, geſagt habe, die nicht alle zu ſagen das Herz haben, die für elende Scribenten ausgeſchrieen werden.

Die eigentliche Bitte, die ich an Eure Magnificenz zu thun mich erkühne, iſt dieſe, daß Dieſelben auf künftige Oſtern nomine Rectoris ein Programma ſchreiben laſſen, in welchem erwieſen wird, daß der Verfaſſer der Bibliothek elender Scribenten ein Böſewicht ſey, der neben dem Satanas Sitz und Stimme hat, und daß dieſer keine Vergebung zu hoffen, vielmehr zu gewarten habe, mit Leib und Seele bald zu brennen. Könnten Eure Magnificenz dieſes Geſchäfte den verdienten Herren D. Georgi oder Wernsdorf auftragen, ſo würde es die Welt deſto unpartheyiſcher finden, da dieſe verehrungswürdigen Männer, die ſo ſchöne halbdeutſche und halblateiniſche Programmata ſchreiben können, nicht in

der von dem Satanas ausgebrüteten Bibliothek stehen. Daß dieses der eigentliche Begriff sey, den man sich von dieser Bibliothek zu machen hat, will ich in meinem andern Specimine super causarum inuentione so deutlich darthun, daß man es mit Händen greifen soll. Schlüßlich empfehle ich mich Eurer Magnificenz zu beharrlichen Wohlwollen, und bin

Dero

devoteſter Diener

Johann Friedrich Teller,
Paſt. zu St. Stephan in Zeitz.

Vier-

Digitized by Google

Vierzehnter Brief.

Herr Doctor Reiske an seinen Recensenten in der Hallischen Deutschen Bibliothek.

Reiske entbietet dem Recensenten seinen Gruß.

Leipzig, am 24ten Dec. 1768.

Ein unbescheidener Manne sind Sie, und ich will sie behelligen, daß Sie meine zum Besten des allgemeinen Wesens übernommene Arbeit, Plack und Strapazen anfeinden, und mich freventlich haben anranzen wollen, und mich feindselig angetastet, und mit Scheltreden mein Herz gekitzelt haben. Ein Un-

hold sind Sie, und Ihr Maul geht Ihnen wie eine Breche. Und doch nie, nie werden Sie, wenn Sie sich auch gleich zu todte schrieen, Ihre gegen mich in Ihrer Recension betriebenen Schelmstücke austilgen und wegspülen: nie werden Sie ihre heßlichen Mackeln auswaschen. Es haben schon andere, auch die Berliner Lotterbuben, ihren Pißpott über mich ausgeschüttet, aber Sie haben zulezt noch eine so grobe und arge Antastung hinzugefügt, daß Sie dem Fasse vollends den Boden ausstossen. — Aber schon gut, einen Dingtag will ich Ihnen an den Hals werfen.

Ach omnes dii et deae! mit Gottschlingen mich zu vergleichen. Je, du Lotterbube! Du freischlicher Krackeler! Du will ich dich nennen, denn Du verdienst nicht, daß man Dich Siezet. Warte nur, Du bist ein Steifpfal, ein Itiphalus, wie ich es erklärt habe, weil Du mich

mich so angeranzet hast, wie die Iriphali einstmals die Weibstücke anranzten. Du hast mir die Ohren gekrazt, mein Herz zerrizt und meinen ganzen Widerwillen gegen Dich empört. Aber Du bist eine Selbstöhlbulle, und gehörst zu der Pursa, von der Feind Kloz der öberste Feldherr ist: ich will euch aber allen in meiner künftigen Editione des Demosthenis euer Löbchen schon preisen. Höre also an und merke auf, und nimm Du dieses wohl hin, Du, o wie soll man dich bey Deinem rechten Nahmen nennen, der Du über meine Verdeutschung des Demosthenis dich entrüstet, drauf gezürnet und gescholten und gekiffen, und mir Verbrechen vorgerückt, die Du mit einem so großen und greßlichen Geschrey, daß man dich darüber anspeyen möchte, mir vorgeworfen hast. Du bist ein Partner der höllischen Rotte, die Du mit unglaublicher Verblendung ergriffen und gekieset hast. Ich will auf dich schon

loßziehen, und dem ganzen Staate zeigen, wie Du mir in die Haare geritten bist, und kein kräftiges Deutsch verstehest, und auch nicht von mir lernen willst. Ich will Dich noch zerschellern mit meinem kräftigen Schreibstil, so wie Demosthenes die Spaltungen von Geschenkefressern und andern Schelmen zerschellert hat.

Alle Tage, die Gott läßt werden, will ich Dich als einen ungezogenen, ausgelassenen Flegel bekant machen: und binnen 4 Wochen mach ich eine Raufklage gegen dich anhängig, Du Kesselgenosse von der Klotzischen Samptung, und will dir die Blase allerdings aufstechen, du Sündenbock, du Besenstiel. Freylich habe ich kauderwelsch übersetzt, aber weil ich den Sinn nicht verstand, und Du Spizbube (πονηρε) kanst doch nicht besser machen, und wenn Du durch Scheuern und Reiben, Schaben und Kratzen alles

von

von einer Periode herunterreiſſen wollteſt, was deinen auribus delicatulis nicht löblich genug klänge.

Ich fange eine Raufklage gegen Dich an, ich ſage es noch einmal, merk es, du bitterer, herber, ſtrenger, unholder Menſchenfeind, der Du ausſiehſt, wie ein Topf voll Mäuſe. Da will ich ſchon vor dem Gerichte mit Dir mich beiſſen, balgen und rammeln, denn Du biſt ein Räckel und Unmenſch, und ein zänckiſcher Tölpel, und ein Rauffer und Krackeler.

Ich mag mit Dir, du Lauſenmacher, nichts weiter mehr vorhaben, ſondern ich will dir etwas anders weiſen. Man würde dencken, ich wäre nicht wohl geſcheidet, wenn ich Dich nicht gerichtlich anſprechen wollte? ſolchen Flecken laß ich auf mir nicht ſitzen, Du ſollſt es mit einem Spießgeſellen zu thun haben, der

Dir den Ranck gewiß ablaufen wird, und ich will in meinem Krieg und Kampf gegen Dich gewiß obsiegen, du Lausenmacher, Du Selbstöhlbulle.

Doctor Reiske.

Funfzehnter Brief.

Herr Professor Raspe in Cassel

an

den Herrn Legationsrath Leiding in Hamburg.

Cassel, am heil. Abend vor den Weyhnachtsfeyertagen.

Ich schreibe diesen Brief an Sie — Was braucht es einer weitern Erklärung? —

klärung? — Genug, der Verfaſſer der Verlohrnen Bäuerin und der Romanze, Hermin und Gunilde, thut Ihnen ietzt einen Vorſchlag — Bravo, mein Herr! — auch Sie ſind Verleger einer Zeitung, einer Kaiſerlich privilegirten Zeitung — Ein gutes Werk! ein löbliches Unternehmen! — ma foi! — Ihr Avertiſſement ſagt, daß die beſten Köpfe Deutſchlandes den gelehrten Artickel verfertigten — viel verſprochen! — aber fiſtula dulce canit, wie der alte Poet, Xenophon, ſagt. — Nur mit Ihrer Erlaubniß (avec votre permiſſion!) ietzt noch nicht völlig wahr, weil ich noch keinen Antheil daran habe. Aber ich werde ihn haben. — Ich zeige Ihnen meinen Entſchluß an. — Dann erſt arbeiten die beſten Köpfe an Ihrer Zeitung; dann werden Sie Geld dafür einnehmen, daß Sie ſo reich, wie Alexander und Scanderbeg werden; dann brauchen Sie nicht weiter alle vier

Wochen

Wochen Ihre Avertissements herumzuschicken, wenn ich in Ihre Gesellschaft trete — ich — Bedenken Sie diesen Strich! — Par dieu! was will ich thun! Alle meine Feinde, die bisher mit mir so grausam umgegangen sind, die will ich tödten; tödten, ia tödten will ich sie; decidiren will ich, und denn ist nicht zu befürchten, daß man mich mit meinem Decidiren so arg verspotte, als es in Hannover geschehen ist, — wo — man mich den Decidir-Raspe nennte. — Keine Schande! — Ehre vielmehr! — Enfin, ich gehöre zu den besten Köpfen — ich besitze alle Autores classicos ieder Nation, wie ich dieses bereits tausend Leuten gesagt habe — Ich verstehe zwar nicht Lateinisch, Griechisch, Deutsch, Französisch, Englisch — aber doch von allen, je vous assure, etwas, daß ich damit in Gesellschaften fortkommen kann. — Ueber dieses, mein Herr, meine Mine — o meine Mine! —

sie

ſie die vielbedeutende — die gelehrte Mine. — Mein Engliſcher Rock — meine Stiefel — alles zeigt einen Etranger an — Für das übrige laſſen Sie mich ſorgen. Ich bringe Ihre Zeitung empor, und keine ſoll ihr gleich kommen, nicht die Jenaiſche, nicht die bediabelte Halliſche, in welcher ich mich — ſed motus praeſtat componere fluctus — nur die Göttingiſche will ich ſchonen, weil daſelbſt meine Freunde ſind. Im übrigen

Θέλω λέγειν Ἀτρείδας,
Θέλω δὲ λέγειν Κάδμον.

Ich verbleibe, mein Herr, juſq'à la fin de mes jours

le Votre
Raspe Conſeiller et
Profeſſeur.

N. S.

Digitized by Google

N. S.

Bald hätte ich es vergessen! — Auch ein Philosoph bin ich — Ich habe Leibnitzens Werke zum Druck befördert, und mir bald die Finger beym Copiren wund geschrieben. — Und — die Gedankenstriche hat niemand so sehr in seiner Gewalt, als Ich. Sehen Sie einmahl diesen langen schönen Strich an

Sechzehnter Brief.

Herr Riedel
an
Herrn Wieland.

Als ein Supplement zu den Briefen über das Publicum.

Erfurt, am 13. Decemb. 1768.

Was Zenidens Bild für Ihren Idris, und für Don Sylvio die Gestalt seiner unbekannten Prinzeßin war, das ist für mich meine Grille — eine neue Litteraturschule zu stiften, und keinen Mit-Consul zu leiden, als allenfalls Sie. Ueberall find ich sie, auch wenn ich sie nicht suche; sie läßt sich einhohlen, ohne daß

daß ich ihr nachlaufe; immer verfolgt mich der Gedanke, und beynahe

il monte en croupe & galope avec moi *).

Geschwind muß ich Sie also, mein Busemsfreund, von dem bisherigen Fortgang meines Projects benachrichtigen; ich weiß, daß Sie an allem Antheil nehmen, was mich betrift, und auch bey dieser Geschichtsklitterung können Sie nicht gleichgültig seyn, da der Mechanismus Ihres Herzens so sehr mit dem meinigen sympathisiret.

Fürs erste hab ich mich bemühet, diejenigen auf meine Seite zu bringen, welche für das polirte (nun kommt mein Leibwort!) Publicum den Ton angeben. Deßwegen lobte ich Ramlern, Moses, Leßingen, Weissen und Klotzen bey aller Gelegenheit; und auch bey ihren ietzigen

*) S. die Briefe über das Publicum S. 64.

ietzigen Zwisten suche ich mich so aus der Sache zu ziehen, daß ich mit keinem öffentlich zerfalle. In den Briefen über das Publicum mußte daher auch Nikolai eine Stelle erhalten; und ich kann Ihnen sub sigillo confessionis entdecken, daß ich noch gewisse heimliche Verbindungen habe, die niemand weiß, und niemand wissen soll ewiglich (auch eine von meinen Formeln!)

Zweytens muß ich Ihnen sagen, daß ich sogar den Verfasser der hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit angeworben und auf meine Seite gebracht habe. Einmahl entfuhr mir der Ausdruck, daß es eine Strafe sey, von ihm gelobt zu werden: aber tausendmahl hab ich es bereuet, so undankbar gegen diesen Mann gewesen zu seyn. Es geht mir, wie dem Hrn. Carpov, dessen Charakter ich so schön beschrieben habe: das Lob ist mir immer angenehm, selbst aus dem Munde der

Unmündigen und Säuglinge. Ich habe also itzt selbst mit dem sogenannten schwarzen Zeitungsschreiber den Todesbund beschworen und eine Eidgenossenschaft errichtet, in der ich mich sehr wohl befinde. Dieser Mann hat nicht nur mich neulich in die Classe der scharfsinnigsten Weltweisen versetzet; sondern auch selbst in der Geschichtsklitterung (verzeihen Sie mir dieses Wort, es ist einer meiner originellen und launichten Kernausdrükke) in der Geschichtsklitterung also von dem Gastmahle auf dem Brocksberge mich nicht mehr, wie er sonst wohl würde gethan haben, der Schaar der Sünder und Teufelsbuben zugesellet. Zwar sagen einige Leute: „Es sey eine Schande und die höchste Stufe der Schande, von diesem Manne gelobt zu werden, und Ehre sey es in aller Absicht, mit Klozen und Duschen bey Hrn. Twentgiber zu speisen.“ — Aber auch dies gehört zu meinem neuen System

stem des menschlichen Herzens, wovon ich ohne Ruhm zu melden, ein großer Kenner bin, daß alles Lob wohl riecht, wie der Tribut des Kaisers Vespasian, gesetzt auch, daß es aus einem stinkenden Munde käme.

Drittens sollen Sie wissen, daß ich nunmehr mein eigenes kritisches Tribunal etablirt, und solches so eingerichtet habe, daß gewiß auch der mittelmäßigste Leser mit mir zufrieden seyn wird. Ich schreibe nämlich eine **Philosophische Bibliothek**, in welcher ich zwischen allen bekannten Secten mich hinschleiche, und ieder ein Compliment mache, um sie alle auf meiner Seite zu behalten. Selbst Hrn. D. **Crusius** hab ich beyläufig gelobt; desgleichen den Hrn. Darjes, und bey dem allen hab ich es auch mit den Wolfianern so leidlich gemacht, daß ich mir getraue, so ziemlich durchzuschlüpfen. Nicht minder schreibe ich auch nun eine Zeitung, und da ich im

Vorberichte nicht undeutlich versprach, alles zu loben und nichts zu tadeln; so hat mir dieses schon einen solchen Stoß von übersendeten Werken der Schriftsteller eingetragen, daß ich beynahe, wozu ich ohnehin aus gewissen Ursachen nicht übel Lust habe, einen Buchladen errichten könnte.

Viertens denke ich darauf, mit den Antikritikern einen billigen Vergleich einzugehen, und correspondire deswegen schon mit verschiedenen unter ihnen, die mir ihre freundschaftlichen Hände geboten haben.

Fünftens muß in ganz Deutschland kein Winkel seyn, wo ich nicht einen oder mehrere Correspondenten hätte. Postgeld kostet es mich genug; allein es wird mir auch auf eine andere Manier reichlich vergolten. Ich weiß daher alles, was auf den Studierstuben vorgeht, und ich

ich ermangle nicht, dieſer geheimen Nachrichten mich zu meinem Vortheil zu bedienen.

So weit bin ich iezt in der Ausführung meines Projects gekommen. Aber nun müſſen Sie auch noch das Ihrige beytragen. Sie müſſen mir, auſſer dem Idris, bald wieder ein Gedicht dediciren, oder einen Brief an mich vorſetzen, oder ſo etwas ähnliches. Sie glauben es nicht, was das für Eindruck auf die Leute macht! Wenn ich mich nur noch einigermaſſen gehoben habe, ſo wollen wir zuſammen ein neues Journal anfangen, das Rauche herauskehren, Klozzen, Weiſſen und alle andere vom Throne herabſtoſſen, und dann — o mein Buſemsfreund! mit unſeres Hamiltons Laune den ganzen Parnaß deſpotiſch beherrſchen. Meine Briefe über das Publicum, in welchen ich unſere beliebten Grundſätze aus dem Agathon und dem

Don Sylvio weiter ausführe, sind nur die Vorläufer dieser glückseligen Zeit, in welcher wir triumphiren werden, in spite of all the Reviewers in Cristendom (das ist wieder ein Favoritausdruck, den ich hier und da in Privatbriefen zu brauchen pflege). Sie wissen schon, mein Freund, daß wir dies Yorikischen Humour zu nennen pflegen.

Leben Sie wohl, und grüssen Sie ganz Biberach, den vortrefflichen Ort, wo ich so vergnügte Tage gehabt habe. Ich umarme Sie in der Geschwindigkeit, denn ich muß noch an meinen Nikolai und an den Herrn Verfasser der Hamburgischen Nachrichten schreiben. Ich bin ꝛc.

N. S.

Digitized by Google

N. S.

Bald hätte ich es vergeſſen, Madame die Hand zu küſſen. Es iſt Ihnen bekannt, daß ich ein großer Liebhaber vom Händeküſſen bin. O mon ami! il y a quelques jours que j'ai vû une femme tout à fait ſemblable à notre Muſarion; j'en ſerais devenu fou, ſi je n'avois vû Muſarion elle même. — An excellent Woman! — Der Bogen iſt voll; ich kann alſo nichts Italieniſches hinzuſetzen, ob wir gleich ſonſt gewohnt ſind, mit deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen und italieniſchen Zungen zu reden. Noch einmahl, leben Sie wohl!

Ende des erſten Theils.

Digitized by Google

Druckfehler.

S. 11. Z. 21. l. denſelben anſtatt derſelben.
S. 30. Z. 2. l. anſtatt.
S. 36. Z. 3. l. Frömmigkeit anſtatt Traurigkeit.
S. 41. Z. 18. l. Hefte anſtatt Helfte.
S. 44. Z. 5. l. bin mit der.

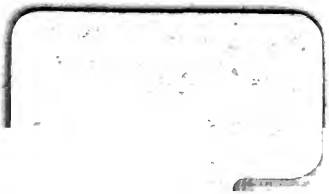
Die übrigen Druckfehler mag ein anderer aufſuchen! vielleicht geben ſie ihm Stoff zu einigen antiquariſchen Briefen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bl. f. Finch Fund.
Jan. 1934.



Digitized by Google